

Liebe Schwestern und Brüder

1948 wurde Mahatma Gandhi von dem Hindu Nathuram Godse ermordet, weil Gandhi sich für die Versöhnung zwischen Hindus und Muslimen in Indie einsetzte.

1968 wurde Martin Luther King durch den weißen Rassisten James Earl Ray erschossen. Nicht nur in seiner berühmten Rede „I have a dream!“ hatte Luther King die Vision vom Frieden zwischen den verschiedenen Rassen und Herkünften.

Vor 25 Jahren, am 04. November 1995 erlag Jitchak Rabin einem Attentat bei einer Friedenskundgebung in Tel Aviv. Sein Mörder Yigal Amir entpuppte sich als orthodoxer Jude und Rassist. Wenige Minuten zuvor hatte Rabin eine eindrucksvolle Rede gehalten, in der er von der Versöhnung zwischen Israelis und Palästinensern sprach: Hier seine letzten Worte:

„Ich möchte gerne jedem Einzelnen von Euch danken, der heute hierhergekommen ist, um für Frieden zu demonstrieren und gegen Gewalt. Diese Regierung, der ich gemeinsam mit meinem Freund Shimon Peres das Privileg habe vorzustehen, hat sich entschieden, dem Frieden eine Chance zu geben – einem Frieden, der die meisten Probleme Israels lösen wird. ... Der Weg des Friedens ist dem Weg des Krieges vorzuziehen. Ich sage Euch dies als jemand, der 27 Jahre lang ein Mann des Militärs war.“

Nicht nur das Schicksal dieser Männer ist für mich eine Anfrage an den Glauben. Wie kann es sein, dass Menschen, die sich für das Gute und den Frieden einsetzen, Opfer von Gewalt und Hass werden? Diese offene Frage tragen wir durch unsere Glaubensgeschichte seit der Kreuzigung des Jesus aus Nazareth, der nicht nur vom Frieden sprach, sondern auch vom Verzeihen den Feinden gegenüber. In seiner berühmten Bergpredigt stellt er unser Gerechtigkeitsempfinden auf den Kopf und sagt: *Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Mt 5,43-45*

Ja, und auch am Tag nach dem Martyrium des heiligen Stephanus wird die Sonne wieder aufgegangen sein - auch über seine Mörder. Stephanus aber starb mit den Worten Jesu: „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an!“ APG 6,60

Und die Welt? Hat sie sich geändert? Bis heute sterben die Gerechten den ungerechten Tod.

Stephanus sah in der Auseinandersetzung mit seinen Gegnern den Himmel offen und Jesus zur Rechten des Vaters sitzen. Das ist zunächst einmal eine religiöse Provokation, dann aber auch und vor allem eine gesellschaftlich politische, die schon im Leben Jesu sichtbar geworden ist. Deshalb wurde er gekreuzigt.

Die Gegner Jesu wohnten in einem geschlossenen Weltbild. Hier ist alles geregelt: Wer ist oben und wer ist unten, wer hat das Sagen und wem wird etwas gesagt. Wer gehört dazu, und wer muss draußen bleichen.

Der geöffnete Himmel öffnet dieses Weltbild auf Gott hin und stellt es auf den Kopf. Jesus spricht davon, dass der Erste der Letzte und wer unten lebt, der ist jetzt oben. Gott schaut nicht auf den gesellschaftlichen Status, sondern auf das Herz. Die Sünder gehören genauso dazu wie die Kranken und Aussätzigen.

Der geöffnete Himmel bedeutet eine neue und andere Weltordnung.

„Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen!“(Lk 1,52), singt Maria in ihrem großen Loblied auf Gott. Wenn die Mächtigen das ernst nehmen, müssten sie beginnen, sich zu fürchten.

Die Gewalt gegen die Gerechten, die Frage, warum auf Liebe mit Hass geantwortet wird, warum auf das Gute mit Bösem wird ein Geheimnis bleiben. Aber eine Spur führt sicher zu den Machtverhältnissen unserer Welt. Die Mächtigen fürchten nichts so sehr wie den Verlust der Macht. Zurzeit Mahatmas wollten die Hindus die Oberhand behalten, in Amerika der 60er-Jahre hatten die Weißen Angst um ihre Privilegien und in Israel und Palästina kämpft man bis heute.

Wir brauchen nicht zurückzugehen bis in die Synagoge von Jerusalem oder nach Indien der Nachkriegszeit oder Memphis Tennessee der 68er.

Was hindert etwa einen Baschar Al Assad - Putin, Erdogan, Netanjahu? Man kann die Liste von Männern, die an ihrer Macht kleben koste es, was es wolle, fortschreiben. Für sie alle steht viel auf dem Spiel. Nicht nur der Machtverlust. Müsste sich nicht auch der eine oder der andere zur Verantwortung ziehen lassen für Korruption, Verletzung der Menschenrechte oder sogar für Kriege und ihre Folgen. Also müssen sie weiter siegen, weiter siegen und ihre Feinde und Gegner vernichten.

Und dann noch dies:

„Der Machtmissbrauch innerhalb der Kirche!“ und damit ist jetzt nicht nur die unselige Geschichte die sexualisierte Gewalt an Kindern gemeint, sondern die Ausnutzung der eigenen Macht für den eigenen Vorteil und um über andere das Sagen zu haben. „Der Machtmissbrauch“, so sagt es einmal der Bischof von Hildesheim, Heiner Wilmer „steckt in der DNA der Kirche!“ (Kölner Stadtanzeiger 13.12.2018)

Jetzt in Coronazeiten sind uns solche Begriffe vertraut. Die DNA ist die Trägerin der Erbinformationen – also von hier aus wird von Zellteilung zu Zellteilung, d. h. von Generation zu Generation weitergegeben, was aus einem Leben werden soll. Über die Generationen hat sich die katholische Kirche zu einem großen und starken Macht-Apparat entwickelt.

Wenn es nun um einen Abgleich mit dem Evangelium geht: „Er stürzt die Mächtigen vom Thron!“ Wenn es um einen Systemwechsel geht, dann steht für die Bischöfe viel auf dem Spiel. In einem Interview sagt Papst Franziskus: „Die erste Reform muss die der Einstellung sein. Die Diener des Evangeliums müssen in der Lage sein, die Herzen der Menschen zu erwärmen, in der Nacht mit ihnen zu gehen. Sie müssen ein Gespräch führen und in die Nacht hinabsteigen können, in ihr Dunkel, ohne sich zu verlieren.“ Was dies konkret für die Machtstrukturen in der Kirche bedeutet, sagt er in seinem Schreiben „Evangelii Gaudium“/ von der Freude des Evangeliums: „Mir ist eine verbeulte Kirche lieber als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist.“

Werden die Bischöfe sich darauf einlassen können? Einschränkung und Kontrolle der Macht, Verzicht auf Status und Privilegien? Das Evangelium lesen und beherzigen? Was hindert die Bischöfe am Systemwechsel?

Bis diese so weit sind, können wir die Zeit nutzen und auf uns selber schauen. Welche Chance haben das Gute, der Friede, die Versöhnung in meinem Leben? Sind die Mechanismen gegen das Gute nicht auch in mir? Im Leben eines jeden geht es um Macht und Sagenhaben, um Rechthaben und Siegen. Die evangelische Theologin Dorothee Sölle sagte einmal: „Wo zwei Menschen zusammen sind will immer einer über den anderen das Sagen haben!“

Welche DNA werde ich an die nächste Generation weitergeben?

Der Himmel ist offen, das Gute ist möglich, der Wechsel ist machbar. Amen.